

„Die meisten kommen, bevor was passiert“

Wenn Freund, Handy oder Orientierung verloren gehen – das präventive Wiesn-Angebot wird gut angenommen

Von Birgit Lutz-Temsch

Bis vier Uhr morgens hat der längste Einsatz der Mitarbeiterinnen im Security Point auf dem Oktoberfest heuer gedauert: Eine junge Frau wurde nach einer Vergewaltigung eingehend betreut und nach ihrer psychischen Stabilisierung von einer Fachkraft zur Polizei und ins Krankenhaus gebracht.

Drei Frauen brauchten Hilfe, nachdem sie von ihrem Partner oder anderen Wiesn-Besuchern geschlagen wurden, weitere drei Frauen waren aufgrund ihrer Erlebnisse oder nicht genannter Vorfälle in einer psychisch so angeschlagenen Verfassung, dass ihnen empfohlen wurde, sich in weitere therapeutische Behandlung zu begeben. Insgesamt haben

das Angebot 55 Frauen genutzt. Der Großteil, 48 Mädchen und Frauen im Alter zwischen 17 und 58 Jahren, wandte sich aber an den Security Point im Servicezentrum, bevor Schlimmeres passierte: „Wir sind sehr erfreut, dass unser präventives Angebot in diesem Jahr so angenommen wird“, sagt Sprecherin Christine Rudolf-Jilg. „Die Mädchen und Frauen kommen zu uns, wenn sie ihre Partner oder Freunde, Geldbeutel oder Handy verloren haben, auf einmal alleine dastehen und nicht wissen, wie sie nach Hause kommen sollen. In einer solchen Situation – vor allem, wenn Alkohol im Spiel ist – werden die Mädchen und Frauen zu leichten Opfern, und das können wir verhindern“, so Rudolf-Jilg. Auf keinen Fall sollen Mädchen ihren Heimweg alleine

antreten, warnt sie. Auch die aktuellen Fälle der Vergewaltigungen auf dem Nachhauseweg haben dies wieder gezeigt. „Diese Fälle haben bei uns große Betroffenheit ausgelöst“, sagt sie. „Hätten sich diese Mädchen doch an uns gewandt! Durch unser Begleitangebot wären sie sicher nach Hause gekommen.“

Zum Security Point kamen die Frauen vor allem über das Rote Kreuz, die Polizei und die Ordner in den Zelten – aber immer mehr Mädchen wüssten auch schon vor dem Wiesn-Besuch von dem Angebot des Security-Points – ein Umstand, den die Organisatorinnen von IMMA, Amyna und dem Frauennotruf auch auf ihre an den Schulen verteilten Flugblätter zurückführen. In den ersten Tagen sei den Mitarbeiterinnen die Wiesn

etwas ruhiger als im Vorjahr erschienen – sicherer aber nach den jüngsten Vorfällen nicht mehr. „Wir überlegen, wie wir gerade an junge Touristinnen und Mädchen aus dem Umland noch besser herankommen“, sagt Rudolf-Jilg. Ortsunkundige seien in einer Notlage orientierungslos. „Gerade auf die müssen wir unser Augenmerk noch mehr richten.“

Beschwerden über Männer, die Frauen unters Dirndl fotografieren, hat es im Security Point noch nicht gegeben. „Trotzdem ist das eine neue Form von Sexualstraftat“, sagt Rudolf-Jilg. „Bei uns hat sich aber niemand gemeldet.“ Polizeisprecher Gottfried Schlicht sieht das Problem gelassen: „Diese Masche ist absolut nichts Neues. Früher waren's eben Polaroid- oder Ritsch-Ratsch-Kameras.“